

## **Hildegard Behrens**

*Opernsängerin, Küsterin in der "Jenufa", Salzburger Festspiele 2001  
Interview geführt von Kindern und Jugendlichen  
Salzburg, Festspielhaus, 29.07.2001*

### **Einigen von uns ist es schon ziemlich an die Seele gegangen...**

Es gibt so schreckliche Tragödien. Aber es ist die uralte Funktion des Theaters, daß man seine eigenen Schwächen und Konflikte widersieht auf der Bühne, und dann kann man ja Rückschlüsse auf sich selber ziehen. Keiner von uns ist frei von Schuld. Wie es in der Bibel heißt: "Wer ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein", und es gibt niemanden, der den ersten Stein werfen kann. Nach einem so traurigen Stück ist man dann nachher doch gereinigt. Die alten Griechen haben das *karthasisch* genannt. Das hat eine reinigende Wirkung. Und wenn das Stück vorbei ist, bleibt man nicht mit gedrücktem Herzen und leeren Händen zurück, sondern man hat etwas gelernt. Und ich denke mal, mein Job ist es, das Mitgefühl des Publikums irgendwie zu wecken, so daß es sich identifizieren kann und sagt "Ach, die arme Person, sie ist ja unter furchtbaren Zwängen und hat große Schwächen. Sie gibt auf die Meinung ihrer Dorfnachbarn sehr acht. Sie war selbst mit einem Trinker verheiratet und das möchte sie ihrer Stieftochter ersparen." Aber sie hat - was sie auch ganz zum Schluß sagt - sie hat dabei auch an die Schande gedacht, die auch auf sie zurückfällt. Es sind auch Eitelkeiten mit dabei und das bekennt sie am Schluß. Abgesehen von der Tat, bekennt sie das auch, daß sie sich mehr geliebt hat oder die Stieftochter nicht genug. Sie hat Jenufa sicher geliebt, denn sonst könnte Jenufa ihr auch nicht verzeihen. Jenufa ist ein sehr liebevoller, verzeihender Charakter. Es kommt nachher alles ins rechte Lot. Es geht nicht darum, jemanden zu verdammen und zu verurteilen, sondern zu verstehen.

### **Wie machen Sie das, daß Sie richtig drauf sind für die Oper?**

Das kann man trainieren. Vieles ist Routine, auch die Vorbereitung auf einen Abend. Den Abend vorher, geht man möglichst nicht noch auf eine Party, hält sich nicht in verrauchten Restaurants auf. Mancher darf keine Milch trinken. Jeder hat aber so seine kleinen Zaubertränklein und Tees. Eine kleine Geschichte: Als meine Tochter noch klein und bei den Schwiegereltern war, war eine Übertragung aus der Met von der "Götterdämmerung", das ist nun das längste von den Ringstücken. Irgendwann hat dann der Schwiegervater gesagt: "Mein Gott, deine Mama ist immer noch am Singen." Und da hat sie ganz sachlich gesagt: "Das hat sie ja gelernt." Und so ist das. Man wird darauf trainiert. Es gibt Langstreckensinger. Ich betrachte mich als Langstreckensingerin. Ich habe es gern, wenn es möglichst lange Stücke sind. Und deshalb liebe

ich die "Götterdämmerung". Bei einem neuen Stück, muß man dann ausprobieren, wann eine Stimme verärgert reagiert. Meine Fidelios und Tristans, die sing ich dann schon über viele Jahre, da kennt man dann wirklich jeden Stein und Busch.

**Konnten Sie vor der Oper Tschechisch?**

Nein.

**War das sehr schwer, den ganzen Text zu lernen?**

Ja, das ist sehr schwer. Was ich jetzt gelernt habe: die Silben haben verschiedene Länge, je nachdem ob sie einen Akzent auf dem Vokal haben. Und das geht manchmal gegen die musikalische Notation. Wenn er 3 Noten von gleicher Länge, eine Triole, schreibt und eine dieser Noten vom Text her hat einen Akzent, dann muß die länger sein. Und das ist sehr schwierig. Janáček schreibt viele Quintolen, Septolen, Sextolen. Die Hauptsache ist für ihn, daß der Text prägnant rauskommt. Er hat ja sogar im "Schlaunen Füchlein" die Tierlaute in Text umgesetzt.

**Wie lange haben Sie gebraucht um den Part zu lernen?**

Ich hab schubweise gelernt. Ich hab schon früh angefangen. Dann läßt man das wieder ein bißchen, dann verdaut sich das ja auch weiter, wie auch Hausaufgaben. Das geht ja dann im Kopf auch weiter. Und dann hab ich es wieder rausgeholt und dann wieder.... Stück für Stück.

**Wann haben Sie beschlossen, daß Sie Sängerin werden? Wie alt waren Sie da?**

Nach dem Abitur, noch auf der Oberschule, in der sogenannten Realschule, da hab ich eigentlich gedacht, ich hätte wohl Lust, Innenarchitektur zu machen. Ich kam aus einer Medizinerfamilie, wo auch ganz viel Musik gemacht wurde und ich dachte, meine Klavierkenntnisse seien nicht so toll. Da kann ich keinen Beruf drauf aufbauen. Mediziner gab es auch schon so viele, das war auch ein langes Studium. Und dann hatten wir eine komische Berufsberatung, da oben an der Nordsee. Und die sagte: "Für Innenarchitektur da müssen sie 2 oder 3 Jahre lang praktisch als Tischler oder Maurer arbeiten." Und ich hab immer gebaut, immer für mein Viehzeug Ställe gebaut und Terrarien. Also ich hab das gerne gemacht. Aber nach der Schule wollte ich raus - ich war das letzte von 6 Kindern. Und wenn ich jetzt sage, ich möchte Innenarchitektur studieren, dann werden meine Eltern sagen, das kannst Du auch in unserem kleinen Städtchen. Und da dacht ich "Ach Gott, da muß ich ja irgendwie Farbe bekennen, daß ich da auch raus möchte." und so habe ich den Plan ganz fallen lassen. Und einer meiner Brüder, der Jura studierte, sagte:

"Mach doch Jura. Du kannst doch logisch denken. Da kannst Du nichts falsch machen." Da hab ich in Freiburg Jura studiert und bin in einen Studentenchor gegangen. Und dann war ich schon drei Jahre unterwegs in der Juristerei, als mir die Idee kam, ich möchte auch Singen. Zuerst machte ich das Examen. Ich hätte sicherlich noch länger rumgebummelt, aber die Idee vom Singen hat mir dann die Energie und auch ein bißchen Zeitdruck gegeben. Und da war ich schon 26 ½. Also habt ihr noch viel Zeit, wenn ihr auch singen wollt. Und wenn die Lust so groß ist, und wenn nicht gerade da ist, der dich so provoziert, daß du deine Stimme ganz falsch gebrauchst, ist nichts zu spät. Der Schüler muß auch immer die Intelligenz haben, den Instinkt, und wissen was ihm gut tut und was nicht. Und dann muß man auch den Mut haben, wenn irgendwo mal was sich nicht gut anfühlt, das auch sagen, bevor man da immer darauf herumdrillt.

**Gerard Mortier hat gesagt, daß er, sozusagen, Ihnen dieses Rollendebüt auch ein bißchen schenken wollte....**

Ja, das hat er auch.

**...weil er Sie als ganz große Sängerin sieht. Wann hat er Sie da gefragt? Oder wer ist auf die Idee gekommen? Haben Sie da mit ihm vorher einmal darüber geredet, daß Sie das gern machen wollen?**

Ja, da haben wir vorher darüber geredet. Das war wahrscheinlich so um die Elektra herum, die ich hier gemacht hab. Wir kennen uns ja schon 25 Jahre lang. Er hatte die Idee und ich sagte: "Wenn Du mir den Gefallen tust und das nicht zu früh veröffentlichst. Sonst meinen die Leute immer, jetzt steigt sie um!" Das ist ja kein Fachwechsel, aber manche sehen das als Fachwechsel. Wenn da nicht irgendwelche falschen Rückschlüsse gezogen werden, dann will ich das gerne machen. Ich glaub, daß hat er mir geschenkt.

**Schwer nachvollzuvollziehen aus der heutigen Sicht ist diese Vergebung am Schluß. Inwiefern kann man das abstrahieren für eine heutige Zeit? Den Menschen Entschlüsse nahezubringen, die damals aus verschiedenen gesellschaftlichen Gründen gefasst worden sind?**

Also ich glaube, daß Jenufa ganz sicher nicht ihren Entschluß zu verzeihen aus gesellschaftlichen Gründen gefaßt hat. Wer unter gesellschaftlichem Zwang steht, das ist die Küsterin, aber Jenufa nicht. Und Jenufa, das wird auch an anderen Stellen deutlich, hat einen sehr liebevollen und verzeihenden Charakter. Sie verzeiht auch dem Laca, der ihr das Gesicht entstellt hat, und sagt:

"Ich weiß, Du hast es aus Liebe getan und ich habe Dir längst verziehen." Es gibt so besondere Menschen. Und sie ist einer. Man kann es auch nicht in gesellschaftlichen Kategorien oder zeitlichen Kategorien ausdrücken. Das Stück ist auch zeitlos. Es ist schon dieser Kleinstadt- oder Dorffrauen. Der ist notwendig, um den Druck zu zeigen, der von dieser Gesellschaft kommt. Ich hab irgendwann einmal im Fernsehen gehört von diesem Mobbing. Das ist ja auch so eine Form. Das ist eine ganz furchtbare Situation, die es immer im Kollektiv und im Einzelnen gibt. So zeitbedingt ist das nicht. Und Jenufa ist eine besondere Person. Sie sagt auch am Schluß: "Also der liebe Gott muß Dir verzeihen. Aber ich werfe nicht noch einen Stein auf Dich." Und das ist ein großer Unterschied, als zu sagen: "Jetzt werfen wir einmal den Schwamm darüber."